

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 12 (1969)

Rubrik: Gedichte von Maria Waser (1878-1939)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEDICHTE VON MARIA WASER (1878–1939)

Vergissmeinnicht

Dumpf strotzendes Braun, das atmende Grün,
Rotbuntes und gelbe Flammen:
Wie klingen sie so satt und kühn
Im Erdenlied zusammen!
Doch, wo ein Blaues zu ihnen tritt,
Da singt und läutet der Himmel mit.
Der ist gar tröstlich ausgespannt
Über dem Erdenleben
Und will mit seiner seidenen Hand
Das Dumpfe von uns heben.
Wir aber, den Blick zu Boden gewandt,
Wo die Füße tasten und hasten,
Vergessen so leicht die himmlische Hand
Und erliegen den irdischen Lasten.

Doch sieh da! Mitten im erdbraunen Land
Ein Blau von seligster Süsse,
Ein Stücklein Himmel, hergebannt
Vor deine staunenden Füße.
Und Äuglein mahnen mit blauem Blick:
«Was steckst du so tief und wichtig und dick
In diesen irdischen Dingen!
Spürst du die Bläue dort oben nicht?
So heb doch endlich dein Gesicht,
Dann hörst du die Engel singen.
Das selige Blau, das ewige Licht,
Vergiss es nicht. Vergiss mein nicht!»



Maria Waser, 1878—1939

Säublumen

Man hat sie mit niedern Namen gekränkt,
Und ward uns doch keine Kühnere geschenkt:
Tief pfählend der Wurzel bittere Kraft,
Aus glänzenden Blättern hellerschüssiger Schaft,
Doch die Krone — goldenes Strahlen!
Abbild der grossen am Himmelszelt
Füllt sie mit kleinen Sonnen die Welt,
Sie brennen in allen Talen.
Nun hat der Lenz sein Reich bestellt,
Das grosse Licht umbrandet die Welt,
Es strömt aus unendlichen Schalen.

Die Stunde ist da, die alles erhellt.
Das ist die hohe Stunde,
Wo der Himmel die Erde in Armen hält,
Und seht, die ihr mit Namen schmält,
Sie hat der Schöpfer auserwählt,
Zu leuchten dem seligen Bunde.

Drum steht sie da so wurzelkräftig,
So wehrhaft schäftig
Und muss unendlich strahlen,
Sie muss
Mit dem goldenen Überfluss
füllen die irdischen Schalen.

O lasst es brennen, das goldene Völkchen,
so lange es liebt,
bis es, verklärt zum Silberwölkchen,
im Winde zerstiebt.

Diese beiden Gedichte stammen aus dem Gedichtzyklus «Das besinnliche Blumenjahr», den die Dichterin zu Blumenaquarellen ihrer Schwester Hedwig Krebs schuf.

Toter Sommer

Nun steh ich unter meinem Rosenbaum,
Ein Dach von Blüten überwölbt mich ganz.
Und dennoch — fern wie ein erlogner Traum
Bleibt Duft und Glanz.

Ich weiss, dass Sonnenglast die Welt umhüllt,
Der Acker brennt von Gold und rotem Mohn
Und dass mein Gärtchen seine Zeit erfüllt —
Das Herz weiss nichts davon.

Es war ein Tag, dem keine Sonne schien,
Da nackt und bettelarm die Erde lag,
Und Todesschatten gingen drüber hin —
Es war ein Tag ...

Mag sein, einmal noch blüht ein Sommer mir,
Des Glut und Glanz mein Aug ertragen kann,
Mag sein. Dann duften wohl die Rosen hier?
Das Herz glaubt nicht daran.

Warum?

Warum bist du so weit
Von mir gegangen ?
Meine Tage sind tot,
Alle Sterne verhangen.
Auf den Strassen liegen Steine,
Hart und grau,
Die dürrn Wiesen schreien
Umsonst nach Tau.
Fuss und Hände und meine Stirne
So schwer —
Doch die Stunden, die da gehn,
Jede leer.
Einst war ein Tag, da alle Blumen sangen.
Weit, sehr weit bist du von mir gegangen.

Septembernacht

Das sind die zarten, sommerküden Nächte,
Die still und sanft aus linden Mutterhänden
Der müdgetzten Seele Ruhe spenden.

Wie weisse, lichte Nebel ziehn die Stunden,
Und über heisse, nievernarbte Wunden
Kühlt köstlich heilendes Vergessen.

Und Kindheitsträume, keusch wie Frühlingsblumen,
Die lang im hartgefrornen Erdreich schliefen,
Entsteigen den verborgnen Seelentiefen.

Und breiten leise flaumbedeckte Schwingen,
Die lautlos zu den weissen Fernen dringen ...
In diesen stillen herbstgebornen Nächten.

Der Pförtner

Einst kommt der Tag, der keinem andern gleicht,
Die Nacht, die keinem neuen Morgen weicht.
Was hart, gewichtig war, wird lind und leicht,
Und alle Erdenfarbenpracht erbleicht.

Langsam verlässt die Seele Raum um Raum
Des Erdenhauses, schön umwölkt vom Traum.
Kein Lockgesang, kein Reuelaut entschwebt
Den Kammern allen, die sie leergelebt.

Doch vor dem letzten, heimlichsten Gemach,
Da reisst ein Ruf die Traumentrückte wach:
Ein Lebensruf, ein Sehnsuchtsruf, der lang
Hinhallend aus verschlossener Kammer drang.
Die sperrt, ein süßer Schmerzensriegel, zu
Den gottgewollten Weg zur letzten Ruh.

Der du in den verschlossenen Kammern wohnst,
Ersehnter, warte ewig ich umsonst?

Ein fernes Pförtchen in den Angeln geigt,
Ein lang erlauschter Schritt treppaufwärts steigt,
Die Türe rauscht: Nun, Seele, sei bereit,
Frei liegt der Weg zur letzten Seligkeit.

Wandlung

Der Abendsee: Breitschimmernder Brokat,
Aus Silberblau und hellstem Gold gewirkt,
Darüber leichter Wölklein lichte Saat,
Die sanft des Himmels weite Aue birgt.

Auf meines Altans glanzumzirktem Rand
Ruht eine weisse Möwe, marmorstill,
Und alles scheint sich abendlich verwandt,
Friedsame Welt, die sich vollenden will.

Doch mählich wandelt sich das stille Bild.
Aus Gold wird Feuer, Brand, wird lohe Glut,
Und meine Möwe, aufgescheucht und wild
Hinkreisend, stürzt sich in ein Meer von Blut.

Maria Waser, aus: «Sinnbild des Lebens» Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld, 1958.

Maria Waser, geboren in Herzogenbuchsee, am 15. Oktober 1878, als Tochter des Arztes Dr. Walther Krebs und seiner Frau Marie, geb. Schüpbach. Tritt im Frühling 1894 ins Bernische Lehrerinnenseminar ein, wechselt aber bereits im Herbst 1894 ins städtische Knabengymnasium Bern über. Matura 1897.

Sprachstudien in Lausanne und Bern, Fachlehrerexamen im 3. Semester, anschliessend Geschichtsstudien in Bern, Abschluss als erste Schweizer Historikerin mit dem Doktor-examen. Dissertation über: «Die Politik von Bern, Solothurn und Basel in den Jahren 1466 bis 1468». Aufenthalte in Italien als Gast bei Irma Cerutti und Vernon Lee. Redaktorin der Zeitschrift «Für's Schweizerhaus» in Neuenburg, ab 1904 der Kunst- und Literaturzeitschrift «Schweiz» in Zürich.

Vermählung 1905 mit Redaktor Dr. Otto Waser, Geburt der Söhne Hans 1906 und Heini 1913.

Nach Einsetzung des Gatten als Extraordinarius für klassische Archäologie Aufgabe der Redaktionstätigkeit.

Wachsen und Wirken als Dichterin weltweiter Bedeutung.

1932 Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Herzogenbuchsee.

Gestorben am 19. Januar 1939.

Verzeichnis der Schriften Maria Wasers in «Berner Erzählungen/Wende», Seiten 517—524, Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld, 1959.